

Nichtstun die Früchte der Arbeit Anderer zu genießen, wie es die Ebenhöler auch machen, von denen man wörtlich sagen kann, sie fassen nicht und arbeiten nicht, sammeln aber doch viel in die Säcke ohne Boden. Wenn das Postfellehen etwas zu sagen hätte, ließ es das Ministerium Hohenlohe laufen; die nationale Sache verliert nicht viel, weil es niemals recht wußte wohin es sein „G“ legen wollte. Mit dem Ebenholz hat es seine eigene Verwandtschaft, und die Selavenhändler, welche ihre Schiffe nicht mit Selavenfracht bezeichnen durften, bedienten sich, da die Selaven Schwarze sind, der Ausrede Ebenholz; der Leser wird schon merken wo es hinaus will.

Norddeutscher Bund. In der preussischen Kammer will es immer noch nicht recht klappen; jetzt sind sie wieder hintereinander gekommen wegen einem Denkmal, das in Gelle zum Andenken an die bei Langensalza gefallenen Hannoveraner gesetzt worden ist, und das ein preuß. General deshalb hat abreißen lassen, weil es ohne Erlaubnis des Militärs auf einem dem Letztern angehörigen Platz gesetzt worden ist. Der General hat zuerst an die Denkmalsfeier die Aufforderung ergehen lassen, solches zu entfernen, statt Folge zu leisten, gingen diese zum Gericht und der Richter erließ ein Inhibitorium, auf deutsch einen Befehl, daß die Sache bis zum Austrag zu verbleiben habe; da aber die großen Militärherren sich auf solche Rechtsausdrücke nicht verstehen und sich die Mühe nicht machen mögen im Konversations-Lexikon nachzuschlagen, so ließ der Herr General das Denkmal abreißen. Nun nehmen die freimüthigen Abgeordneten in der Kammer den Richter in Schutz, während die Minister dem General recht geben, wodurch ein Konflikt entstanden ist, bei dem nicht viel herauskommen wird. Das Postfellehen weiß nicht recht welchem Theil es Recht geben soll, deshalb sagt es nichts weiteres darüber als, daß es ihm auch nicht gefallen würde, wenn ihm einer über Nacht etwas in seinen Garten oder auf seinen Acker bauen würde ohne zu fragen, besonders wenn dies sein Feind ihm würde, wie die Urheber des Denkmals ohne Zweifel Feinde zu Preußen sind und dem preuß. Militär mit dem Denkmal ein Verräther bereiten wollten.

Deisterich. Je länger je mehr stellt es sich heraus, daß die Oesterreicher Soldaten in Dalmatien Mafes bekommen haben und viel, so daß von einem Bataillon nur 22 Mann zurückgekommen und der Generalkommandant beinahe gefangen worden sein soll, alles Gepäck und der Proviant fiel in die Hände der Russländer, der Herr General Miersperg war ganz still zu der Sache und mag gedacht haben, wenn Niemand etwas sagt sage ich auch nichts, wie man es macht wenn man Dreck am Stecken hat. Nun giebt es eben in Dalmatien wie anderswo nachweise Leute genug die ihr Maul in alles hängen und von dieser Sorte wieder einige, die schreiben können, viel sind es deren aber nicht, denn die Oesterreichische Kulturmission sorgt dafür, daß sie nicht zu viel lernen, von diesen Wenigen nun hat es einer nach Wien geschrieben, darauf hat man dem Miersperg telegraphirt, er soll laut von sich geben, er aber, nicht faul, hat zurücktelegraphirt, daß der Schnee und das Unwetter Schuld sei, zudem seien die Grenzsteine so klein, daß man immer visirte unverschieden auf türkisches oder montenegrinisches Gebiet zu kommen und da der Winter überhaupt nicht geeignet sei sich mit den Bayern herum-

Ueberrauchung, Sorge und Furcht mehr zu geben. So sah auch Wolkf jetzt aus. Die Stirn schien martiger aus dem Kopf getreten; weder Miene noch Blick veränderte sich; des Schwäher's Kommen schien weder zu überraschen noch zu errögen.

„Wenn man nicht nachläßt, Wolkf, man wüßte bald nicht mehr, wer von uns am Leben ist“, sagte der Kommande.

„Sagt ab“, sagte Wolkf; „ich denke, Ihr seid zu Haus.“

Der erste Gast ließ sich den Hut und Stock von der Tochter nehmen und folgte dann dem Schwäger'sohn nach der Stube die in den Garten führte, wo der Gast die beste Bewirthung finden sollte.

Dies geschah nun in denselben Augenblicke, als Böhner mit seinem Gefährt vor der Kapell, hielt sich dann vom Wagen helfen und unter das Dach des Bägerhauses führen lie. Hier setzte er sich neben die Thür des Hauses, bis er gesehen und von Wolkf zu einer Unterredung eingelassen würde.

Wunderbarer, ergreifender Gegensatz zwischen hier und im Garten; und doch wieder welche Fügung, daß Böhner hier sich niederließ, während er bald der Gegenstand einer denkwürdigen Unterredung in der Nähe wurde.

Neunzehntes Kapitel.

„Gute Nacht, und nicht auch Friede und Versöhnung zwischen uns?“
„Abwässer hat noch keine Tochter ihren Vater bewirbt, als es von Seiten Eberth's heute der Fall war.“

zuschlagen, so habe er diese im Gebirg stehen lassen, wo sie ja nichts verderben können, weil man ihnen die Dörfer abgebrannt habe. Er und seine Soldaten ziehen deshalb vor, sich den Winter über am Meeresstrand ruhig zu verhalten, wo es Quartiere gebe und die Lebensmittel nicht auszugehen. Obgleich dieses alles sehr vernünftig, klug und feindfertig kunkel, so hat man ihn doch abgesetzt und einen andern hingeschickt, dessen Name dem Postfellehen entfallen ist, von dem man aber bald hören wird, weil selten etwas Besseres nachkommt, heißt Hr. Z. Die Vochelen hätten jetzt vornehmen Besuch erhalten, wenn sie sich ordentlich aufgeführt hätten; der Kaiser von Oesterreich und Preuss wollten sie auf der Rückreise von Aegypten besuchen und sich nach ihrem Anliegen erkundigen, jetzt aber, nachdem die Sache so steht, fällt der hohe Besuch weg.

Italien. Sobald die Italiener ein neues Ministerium haben werden, wird es das Postfellehen melden, und wenn in Rom beim Konzil die Bischöfe und Kardinal alle beisammen sind und die Kaiserinnen von Oesterreich und Frankreich dabei, so soll es auch nicht verschwiegen bleiben. Uebersüssig ist, jetzt schon sagen zu wollen, was die Herren im Schilde führen, weil man keinem Krämer seine Waare tariren kann, bis daß er ausgepackt hat. Einstweilen wollen wir ein wenig nach

Frankreich hinübersehen und sehen, was dort gepöbelt wird. In der Thronrede hat der Kaiser den Franzosen zu versprechen gegeben, daß es eben nicht leicht sei, in Frankreich die friedliche und regelmäßige Freiheit einzuführen, weil sie die Franzosen nach so langer Entbehrung jetzt eigentlich nicht so ertragen können, schon allerlei Unruh treiben, ehe sie solche nur haben, daher es am Besten wäre, es beim Alten zu lassen. Da sie aber etwas Neues wollen und eigentlich nicht recht wissen, was so wolle er ihnen nur sagen, daß er in erster Linie für die Ordnung einstehe. Die Bürgermeister können seimeithalben von den Gemeinderäthen gewählt werden, er wolle sie nicht mehr einsetzen, und die Gemeinderäthe sollen durch das allgemeine Stimmrecht gewählt werden mit Ausnahme der Ausnahmen von Lyon und Paris, in welcher letzterer Stadt der Gemeinderath durch den gesetzgebenden Körper gewählt werden müßte, weil der Präfect Hauptmann so viel Schulden gemacht habe, daß das Land dafür eintreten müßte. Es soll der Landbevölkerung das Sparen erleichtert werden, und wenn sie je noch etwas übrig hat, so kann sie es wie andere Leute auch in Sparkassen thun; auch sollen die Kinder in den Fabriken nicht mehr so hart gehalten werden (école flunische). Was die niederen Befehlungen betreffe, werde man dieselben erhöhen, ohne den 200,000 Gilden-Männern etwas abzuziehen. Die Verhältnisse erlauben dies, weil das Geld massenhaft vorhanden sei und sich überall Ueberfluth ergoße. Außer den unzufriedenen Franzosen sei jetzt Alles zufrieden. Alle Fürsten und Völker wollen den Frieden, und außer den Franzosen sei Alles frei, selbst die Sklaven in Amerika und die Kolonisten in Rußland, und wenn allenthalb noch etwas fehlen sollte, so werde das durch die Bischöfe in Rom in Gemeinschaft mit dem Pabst in's Blei gebracht werden, die Völker sollten nur ruhig sein. Die Wissenschaft bringe die Nationen einander näher, was man daran merken könne, daß die Amerikaner eine tausend Meilen lange Eisenbahn gebaut haben, welche das stille mit dem atlantischen Weltmeer verbinde, und daß Herr

Wie gehoben von innerem Segen alle sie geräuschlos durch die Räume des Hauses, um das Bett, das sie hatte, herbeizuholen und es auf das schmackvollste zu bereiten. Kaum daß sie eine fremde Hand in ihr Liebeswerk sich mengen ließ, sie allein wollte das ganze Verdienst auf ihr Glüchsel sammeln und dem Vater zeigen, daß er seine Tochter nie glücklicher mache, als wenn er unter ihrem Dache erscheine, aber auch nicht trüben könne, als wenn er lange fern bleibe. Als der väterliche Gast bereits anerkennend von dem Dargereichten genoß, sahn Glüheth noch immer nach neuen Gaben.

Nun war der Moment gekommen, welcher die ganze Familie zu einem gemeinschaftlichen Genuße vereinigte.

Ein großer Vorrath von Kaffee mit Kuchen wurde aufgetragen und Glüheth theilte mit um so tieferem Behagen davon aus, als sie merkte, daß der Vater in seiner Weise heiter ausjah und sich im Kreise ihrer Familie wohl zu fühlen schien.

Dies war in der That zum Theil auch wahr, obwohl ein unbefangener Beobachter bei dem Gaste wie bei Wolkf bisweilen bedenkliche Zeichen gewahren konnte, daß die beiden Männer noch ernstlichen Auseinandersetzungen entgegenstehen.

„Du hast Dein Wäfflein um Vieles verschönert“, begann der Schwäger, als er auch von dem Kaffee den nöthigen Theil zu sich genommen. „Es ist ist nur schade, daß die Herrschaft den Vortheilern Alles so schmal bemessen hat!“

(Fortf. folgt.)

v. Plessen doch ein Franzose sei und den Suezkanal erdacht und hergestellt habe. Er, der Kaiser habe sein Möglichstes dabei gethan und die Kaiserin, die Liebhaberin vom Reisen sei, hingeschickt, weshalb sie nicht in Paris sei, aber wieder kommen werde. Die Hauptsache bestehe jetzt darin, daß die Kammer recht brav und fleißig seien und bedenken möcht, daß sie auch mehr Verantwortlichkeit hätten, nachdem er ihnen so viel Freiheit gegeben habe; wenn dies geschehe, dann werde Alles recht werden. Ueber Spanien und über die orientalische Frage und wie Frankreich zu andern Mächten steht, hat er Nichts gesagt, deshalb ist das wichtiger, was er verschwiegen, als was er sagte. Dem preussischen Gesandten ist er noch ein Mittagessen schuldig, weil er ihn nicht, wie es üblich ist, zur Tafel gezogen hat. Der arme Herr von Werther geht überall leer aus, in Wien ohne Orden und in Paris ohne Wahlzeit. Wenn er nur so ein gewöhnlicher Gesandter wäre, der bloß zum Tanzen, Schöndun u. s. w. mit einem Wort, zum Salonhelden tauglich wäre, so hätte er Alles bekommen; da er es aber verzieht, seine Regierung gehörig zu vertreten, so straft man ihn auf solche Weise. Das sind die Gefahren des Talents.

Der Sultan und der Vizekönig wollen halt doch aneinander und Keiner will nachgeben, die Gesandten haben deshalb große Mühe, um sie auseinanderzuhalten, weil jeder der beiden schreit: „haltet mich, oder ich bring' ihn um!“ Der Türke und der Franzose begeh sie aber im Stillen gegen einander und der Bismarck ist mächtigens still dazu und läßt sie machen. So macht es das Postfellehen bis auf Weiteres auch und erwähnt nur noch, daß der Fürst Karl von

Nu man in ein mit seiner Frau nach Hanse gekommen und sich vom Bürgermeister trauen ließ. Also die verwickelte Zivilehe auch dort. — man sollte meinen, daß, wenn wir in Baden etwas Neues einführen, es der Wind nach allen Seiten hinaustrage. Nachdem der Fürst getraut war, ließ er die Landstände zusammenkommen und sagte ihnen, daß er jetzt eine Landesämter mitgebracht habe, daß er im Sinne habe, freilich mit allen Nachbarn zu leben, und daß es eigentlich für die Rumänen, die keine Straßen haben, besser sei, sich auf den Eisenbahnbau als auf das Kriegsführen zu verlegen. — Wollen sehen, wie lang es so gut thut.

Baden.

Karlsruhe, 29. Nov. Der Abg. Schupp hat seinen Bericht über die Gemeindeverlage erstattet, ein stattliches Werk von 60 Seiten mit den reichhaltigsten geschichtlichen, administrativen und rechtlichen Erörterungen. Wir werden voraussichtlich auf das Detail zurückkommen können. Eine der wichtigsten Neuheiten des Berichtes ist die größere Freiheit von Staatsaufsicht in der Verwaltung der Gemeinden über 4000 Einwohner. Man glaubt in dieser Weise einer praktischen Berechtigung Rechnung zu tragen, ohne doch eine für unser Land unpassende besondere Städteordnung zu erlassen. Die Mehrheit der Kommission ist mit dem Regierungsvorschlag einverstanden, daß der große Ausschuss als Gemeindevertretung von den Wahlberechtigten in direkter Wahl nach dem Dreiklassensystem gewählt werde; dagegen soll der Gemeinderath als Gemeindeverwaltungsorgan dem Entwurf entgegen, wie der Bürgermeister, ohne Klasseneintheilung von allen Wahlberechtigten aus allen Wählbaren gewählt werden. Die Amtsdauer von Bürgermeister und Gemeinderath ist auf 6 Jahre bestimmt. Hinsichtlich der Gemeindebesteuerung wurden die bezüglichen Petitionen dem Staatsministerium überwiesen mit dem Wunsche, 1) daß womöglich noch dem jetzigen Landtag ein Entwurf über Abschaffung, bezw. anderweitige Ordnung der sog. Vorausbeiträge eingebracht und 2) dem künftigen Landtage der Entwurf einer Revision der §§ 68—99 der G. O., die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde betr., unterbreitet werden.

○ Vom westlichen Kaiserstuhl. Wie wir erfahren, sollen einige Gemeinden des Bezirksamts Kenzingen, hauptsächlich Endingen, gewillt sein, eine Zuammenschließung in unserer gemeinsamen Eisenbahnangelegenheit, welche in letzter Zeit bedeutende Chancen habe, in diesem Bezirk (Kreis) zu veranstalten, sei es in Sasbach sei es in Rothweil, zu veranstalten.

Wir begrüßen diese Absicht als eine vollkommen dem Zweck entsprechende und zweifeln nicht, daß bei der hohen Wichtigkeit dieser Angelegenheit für unsere Gemeinden und produktive Gegend die Theilnahme sowohl von den betreffenden Ortsvorständen, Gemeinderäthen, als Freunden der Sache eine recht zahlreiche sein wird. Auch hoffen wir, daß der diesseitige Bezirksbeamte, Herr Schindler, nicht wieder jenem des Bezirks Kenzingen, Herrn Wallau, nachsitzen wollen werde. Jetzt ist für unseren Herrn Gelegenheit geboten, den begangenen Fehler beim Sasbacher Feste (durch sein damaliges Wegbleiben zc.) theilweise wieder gut zu machen.

Möge Jeder seine Pflicht thun und die Herstellung unserer

nordwestlichen sekundären Eisenbahnstrecke Riegel—Endingen—Sasbach—Breisach dürfte gewiß nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Börsach, 28. Nov. Die Bürgerabende gewinnen hier eine immer steigende Bedeutung und Theilnahme. Nachdem früher ein Entwurf des Gemeinde- und Armengesetzes und derjenige über die Civilehe zur Besprechung gekommen, stand auf dem am vergangenen Donnerstag, den 25. d. M., abgehaltenen Bürgerabend als erster Gegenstand auf der Tagesordnung der Entwurf des neuen Wirtschaftsgesetzes. Berichterstatter und Redner sprachen sich ganz im Sinne des Regierungsentwurfes aus und erkannten denselben als unumgängliche Konsequenz des Grundsatzes der Gewerbefreiheit an; um die Klagen der Besitzer von Realrechten über Schädigung ihres Vermögens, die man übrigens für unbegründet ansah, zum Schweigen zu bringen, fand der Wunsch allseitige Zustimmung, die große Staatsregierung möge das neue Wirtschaftsgezet nicht sofort, sondern erst in einigen Jahren, etwa in Uebereinstimmung mit der einschlägigen Bestimmung der Gesetzgebung des norddeutschen Bundes, mit dem 1. Jan. 1873 in Kraft treten lassen.

Der zweite Verathungsgegenstand war lokaler Natur, er betraf die Umwandlung des hiesigen Pädagogiums in ein sechs-klassiges Realgymnasium. Nachdem die Erweiterung des hiesigen Pädagogiums schon vor einigen Jahren in Anregung gebracht, aber im Sande verkommen, resp. im Altentum begraben worden war, ist diese Angelegenheit in den letzten Wochen wieder frisch in Angriff genommen worden. Die diesjährige Kreiserversammlung, vor welche dieselbe gebracht wurde, hat freilich nur korrekt gehandelt, wenn sie einer Petition um Verwilligung eines Kreisbeitrages zu genanntem Zweck keine Folge gab, um so mehr, als die Stadt Müllheim damit umgeht, ihre höhere Bürgerschule zu einem Realgymnasium aus eigenen Mitteln zu erweitern. Um so weniger aber kann sich die Stadtgemeinde Börsach der Sache länger entschlagen. Der gediegene Bericht des Herrn Kreisgerichtsrath Schmidt hat sich denn auch seiner Aufgabe, das Interesse der Versammlung für den Gegenstand zu gewinnen, in trefflicher Weise entledigt und wird, wenn er, wie die Versammlung wünschte, gedruckt erscheinen wird, auch in den maßgebenden Kreisen günstig wirken. Gegenüber den die gesammte moderne Kulturentwicklung in Frage stellenden Tendenzen der liberalen Partei einerseits, im Hinblick andererseits auf die in mächtigem Aufschwung begriffene Industrie des Wiesenthal und auf das reiche Maß von Rechten und Freiheiten, das in Gemeinde, Staat und Kirche dem Bürgerthum durch unsere Gesetzgebung gewährt ist, macht sich das Bedürfnis einer höheren Bildung mit aller Macht geltend — das waren die Hauptgedanken, mit welchen der Berichterstatter seinen Antrag auf Gründung einer höheren Bildungsanstalt begründete. Ein von der Versammlung gewählter Ausschuss soll den kompetenten Behörden die desfallsigen Wünsche der Versammlung zur Kenntniß bringen und den nächsten Bürgerversammlungen über die Erfolge seiner Wirksamkeit Bericht erstatten.

Vorfalles.

Emmendingen, 3. Dezbr. Unter Bezug auf den in Nr. 140 des Hochberger Boken enthaltenen Artikel wegen Abhaltung eines A. v. d. B. Anker's bemerken wir, daß dasselbe eingetretener Hindernisse wegen nicht stattgefunden.

Emmendingen, 3. Dezember. Gestern wurde der Leichnam des in letzter Nummer erwähnten, vorunglücklichen Mühlenmachers von St. Märgen im Sewerkanal oberhalb der Theninger Mühle aufgefunden.

Vermischte Nachrichten.

— **Berlin.** Ein Akt großartiger Freigebigkeit, der die Erinnerung an die Wohlthaten Peabody's wachruft, ist von dem hiesigen Fabrikbesitzer und Mittergutsbesitzer Moritz Reichenheim, Mitinhaber der großen Firma R. Reichenheim und Sohn, zu berichten. Derselben hat der hiesigen jüdischen Gemeinde die Einrichtung eines Waisenhauses auf seine Kosten zugesagt, welches von Hause aus gleich für hundert Kinder fertig eingerichtet, aber außerdem gleich groß genug hergerichtet werden soll, um für zweihundert Kinder Raum zu gewinnen, und er hat außerdem zum Betrieb 100,000 Thlr. baar diesem Geschenke zugesagt. Man kann den Gesamtwert dieser Gabe auf mindestens eine Viertel-Million Thaler rechnen.

Geld-Cours.

Preuss. Postenbank	fl. 1 44 1/2	145 1/2	Rand-Dukaten	fl. 5 36—38
Preuss. Friedrichsd'or	fl. 9 57 1/2	58 1/2	20-Franken-Stücke	fl. 9 27 1/2—28 1/2
Wiener	fl. 9 46	48	Österr. Gulden	fl. 11 54—56
Holländ. 10fl.-Stücke	fl. 9 54—56		Dollars in Gold	fl. 2 27—28

Bekanntmachung.

Nr. 1227. Groß. Bezirksbauinspektion Emmendingen in Freiburg ersucht hiermit, sämtliche Rechnungen für die an Staatsgebäuden ihres Bezirks gefertigten oder veranlaßten Arbeiten alsbald und spätestens bis 10. Dezember d. J. einzureichen, mit dem Anfügen, daß später einkommende Rechnungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Freiburg, den 28. November 1869.
Gr. Bezirksbauinspektion Emmendingen.
Arnold.

Liegenschafts-Versteigerung.

Die in der Ankündigung vom 25. v. M. beschriebenen Liegenschaften des Färbers Christian Friedrich Maier dahier (Hochberger Vot Nr. 125 und 126) werden am **Freitag, 10. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr,**

auf hiesigem Rathhause wiederholt öffentlich versteigert und endgültig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird. Emmendingen, 26. November 1869.
Wittmann, Notar.

Bürger-Verein.

Zum Behufe der Bestimmung und Anschaffung der Zeitschriften für das kom. Halbjahr, findet

F. Samstag, den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr,

eine Generalversammlung des Vereins statt, wozu die verehrl. Mitglieder eingeladen werden.

Emmendingen, den 1. Dezember 1869.
Der Vorstand.

Gesellschaft Gemüthlichkeit.

Am **1. Christtag, 23. Dezember, Abends 5 Uhr,**

findet im großen Saal des Gasthauses „zum Engel“

die Christbescheerung

für arme Kinder

im Alter von 2 bis 6 Jahren statt, wozu wir freundlichst um Gaben, bestehend in möglichen Gegenständen, bitten.

Der Vorstand.

Zum Abschied

allen meinen Freunden und Bekannten, besonders dem Turnverein, ein herzliches Lebewohl — Gut Heil!

S. Soust.

Endingen.
n. 300, sind anzusehen beim **St. Martin'sparrfond.**

Köfner Dombau-Loose,

Ziehung am **13. Januar 1870,** Hauptgewinn 25,000 Thaler. Das Loos zu 1 fl. 45 kr. und sind zu beziehen durch das Kontor dieses Blattes.

Megelsuppe,

nächsten Samstag Abend auf dem Wöplinsberg.

zu verkaufen bei **Andreas Düng Solzer** in Wundenruhe.

Emmendingen. Saengerrunde Hochberg, Sonntag, den 5. Dezember 1869, Abends präcis 7 Uhr. Abendunterhaltung im Gasthaus zum Engel. PROGRAMM.

- I. Abtheilung:
1. Sängergruß, Männerchor, von Strauß.
 2. Ouvertüre aus „Maurer und Schlosser“ für Klavier und Violin, von Ruber.
 3. Heroin! Solo für Tenor, von Rücken.
 4. Wanderlust, gemischter Chor, von Ubt.
 5. Die drei Liebchen, für Bass, Klavier u. Cello, von Speier.
- II. Abtheilung:
6. Laßt marschiren, Männerchor, von Rücken.
 7. Fantasie aus „Lucia di Lammermoor“ für Klavier und Violin von Donizetti.
 8. Ich denke ewig Dein! Quartett, von Hainc.
 9. Abendlied, gemischter Chor, von Fuchs.
 10. Du deutsches Volk! Männerchor, von Ubt.
- III. Abtheilung:
- ### Tanzunterhaltung.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hands- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei **F. Kov. Rathgeb.**

Operngläser, Perspective, Loupen, Pince-nez, Brillen

empfehlen zu den billigsten Preisen **Dietrich, Uhrmacher.**

Spielwerke

von 4 bis 72 Stücken, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Globus, Cigarren-Etui, Tabaks- und Zündholzboxen, Puppen, Arbeitsstischen, — Alles mit Musik; ferner: Stühle, Spielend, wenn man sich setzt. Etets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller in Bern.

Zu Weihnachtsgeschenken eignet sich nichts besser. Jeder Auftrag wird sofort ausgeführt. Preis-courante sende franco. Defekte Werke reparire. Nur wer direkt bezieht, ist versichert, Heller'sche Werke zu erhalten.

Ärztliche Empfehlung.

Die **Stollwerck'schen Brustbonbons** haben vor allen andern gegen Heiserkeit, Husten etc. empfohlenen Mitteln den ganz besondern Vorzug, daß sie, nur aus Zucker und Pflanzensäften bestehend, vom Körper leicht assimiliert werden und die Verdauung nicht stören. Sie werden nebenbei von Kindern und zarten Personen gerne und mit Erfolg genossen, wie ich mich selbst durch Versuche in dem unter meiner Leitung stehenden Hospital überzeugt habe.

Breslau, 21. Februar 1847.

Dr. **Wirkner**, pract. Arzt, Wundarzt etc. Man findet die Stollwerck'schen Brustbonbons echt in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. in Emmendingen bei **C. F. Schumacher u. Jacob Meiß,**

Breisach bei **G. M. Herbst,**
Eichstetten bei **Apotheker Sieglar,**
Endingen bei **J. Werneth,**
Ettenheim bei **F. H. Werber,**
Furtwangen bei **Apotheker C. Müller,**
Gutenbach bei **M. Furtwängler,**
Riegel bei **Silo. Jul. Mayer,**
Tribenz bei **Conditor Fr. Woff,**
Waldkirch bei **Ad. Grafmüller.**

China-Bitter.

Ächtliches Hausmittel bei Nahrungen, Aufstoßen, Magensäure, Magenkrampf, Magenkatarrh, auf Reizen gegen Erkältungen etc., und von Ärzten auf's Beste empfohlen.

Niederlage für Endingen u. Umgebung bei **Hrn. J. Werneth.**

In 1/2 Flaschen 1 fl. 24 kr.
51 kr.
O f e n b u r g. **Carl Stigler,** Apotheker.

Bestellungen sind auswärts bei groß. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 fr. Vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 fr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 142.

Dienstag, den 7. Dezember

1869.

Nochmals die bayerischen Wahlen.

Schlag auf Schlag erfüllen sich die naturgemäßen Folgen des bayerischen Wahlergebnisses.

Der Siegesrausch ist schneller verflogen, als man glaubte und heute schon steht der Ultramontanismus vor seinem Siege, wie der Ochse am Berg. Mehr durch die Belehrungen der liberalen Presse als durch eigenen Scharfsinn und eigene Einsicht, mit welchen Eigenschaften die Herren Ultramontanen sehr nothdürftig ausgestattet sind, begreifen sie, daß der Bestand eines Ministeriums ihrer Farbe eigentlich in das Bereich der Unmöglichkeit gehört. Neben der geringen Wehrheit, mittelst welcher sich die innern Angelegenheiten nicht so ohne Weiteres auf den Kopf stellen lassen wie sie prahlen, sind es die Verhältnisse zu Norddeutschland die schwer auf sie drücken, und dann die Erkenntniß des Mangel's staatsmännischer Befähigung, an dem die Partei durchwegs und überall leidet, die ihre Zukunft trüben und ihren Hoffnungsstern umdüstern.

Die Krone, im Bewußtsein aller Mängel und Gebrechen dieser Partei und von deren unheilvollem Wirken in früheren Zeiten belehrt, kann sich nicht entschließen, das Steuer des Staatschiff's solchen Händen anzuvertrauen. In dieser Lage sind die sitzenden Herren bereits soweit gekommen, daß sie gern ein Kompromiß oder Einverständnis eingehen und sich mit einem Ministerium Hohenzollerns und zwei ultramontanen Siken begnügen würden. Voraussetzlich wird aber das Ministerium den eingeschlagenen korrekten Weg der Zurücktretung nicht verlassen, da es konstitutioneller Brauch ist, daß man miteinander steht und fällt, deshalb nicht wohl annehmen ist, daß die königliche Audienz, zu welcher der Staatsminister Fürst Hohenzollern und der Kriegsminister Prantl telegraphisch nach Hohenwangau berufen wurden, ein Ergebnis im Sinne eines Kompromisses ergeben wird, wenn ein solches in der Absicht des Königs liegen sollte.

Man darf und soll den korrekten Weg in den verschiedenen Lagen des gesellschaftlichen und politischen Lebens nicht verlassen; ungestraft und ungerächt blieb die Abweichung von demselben selten, deshalb zu erwarten ist, daß das abtretende Ministerium das Staatsrudr den Ultramontanen ruhig überlassen wird, sie sollen die Suppe nur ausessen, die sie sich eingebracht haben. Nur durch entschiedenes Misregieren kann ein verhehrt's Volk wieder auf den richtigen Weg geführt werden, und nur ein Misregiment kann die ultramontane Partei, sich selbst überlassen, führen, weil dieses in ihrer Unfähigkeit, in ihren falschen Grundfäden, vom sittlichen, religiösen und politischen Standpunkte aus, liegt.

Johannes Volkh, der Forstwart des Hochlandes.

Erzählung von Josef Rank.

(Vorfesung.)

„Man behilft sich“, erwiderte Volkh. „Man steht es dem Naume übrigen nicht an, was ich daraus ziehe.“

„Das mag wohl sein, allein Du hast Dir und Deiner Familie kaum Platz gelassen, auf und ab zu gehen.“

„Schwäher, an Bewegung fehlt es einem Forstmann und den Seinen nicht“, sagte Volkh.

„Ja, recht; auf der einen Seite zu viel, auf der andern zu wenig. Du hast auch Tage, wo Du ruhen und bei den Deinen bleiben möchtest; da wär' ein Garten mit breiten Gängen wohl am Platz. Versuch's einmal vor Amt! Man kann Dir wohl ein Stück von dem Grunde dort noch schenken.“

„Ich bitte nicht gern“, bemerkte Volkh nur kurz.

„Weil Du zu beschelden bist! Sieh', wie es Andere in Amt und Würden machen! Wie sie begehren und erhalten!“

„Das gerade ist schuld, daß ich mich beschelden lernte. Die wilde Oier, bei dem ersten Fußtritt in ein Amt an sich zu reifen, was gut und theuer und vom Herrn und Staat nur immer wegzutragen ist, hat mich mit Edel und Willen erfüllt. Ich würde lieber auf dies Gärtlein auch verzichten, als ein neues Stück dazu verlangen.“

Sittlich verkommen ist eine Partei, die zur Verläumdung und Lüge und Verhörung der Menschen ihre Zuflucht nimmt; religiös verkommen, wenn die Religionshass in die Gemüther und Verachtung gegen andere Konfessionen pflanzt und die politische Verkommenheit liegt in dem Vaterlandsverrath, in dem Bemühen, den heiligen Boden des Vaterlandes zum Tummelplatz ihrer schändlichen Lüste und schänden Eigenmüthes zu machen, fremdem Einfluß zu öffnen.

Somit ist es begreiflich, daß die Ultramontanen der Fürsten Hofenlohe in einem gemischten Ministerium zu erhalten suchen, unter dessen Fittichen sie hoffen, den Widerstand der großen liberalen Minderheit zu schwächen und nach und nach die innern Zustände ihrem Programme gemäß umzugestalten, während sie dessen Verbleiben im Ministerium als Sturmbock gegen die Angriffe ihrer eigenen Partei in Bezug auf die Beziehungen zu Preußen gebrauchen wollen. Auf ihn würde die Schuld des Fortbestands des Schutz- und Trutzbündnisses geschoben, zu dessen Lösung auch ein durchaus ultramontanes Kabinet den Muth nicht haben dürfte, weil man wohl weiß, daß der Kündigung desselben ein Ausschluß Baierns aus dem Zollverein auf der Ferse folgen würde und Königgrätz nicht durch die kemptener Bauern neutralisirt werden kann, und man ebenso gut weiß, daß die Folgen eines Ausschusses aus dem Zollverband unausbleiblich über kurz oder lang dem ultramontanen Treiben den Todesstoß versehen müßte.

Die liberale Partei in Baiern wird ihre richtige Stellung zu dem Wahlsiege der Ultramontanen erkennen, sie wird nichts-deflowentiger eifrig bemüht sein, einem ultramontanen Ministerium den Boden unter den Füßen wegzuziehen, aber in ein gemeinschaftliches Verhältnis mit dem Ultramontanismus zu treten, wäre ein politischer Fehler, dessen Folgen man bald bitter empfinden würde.

Baden.

Aus dem Unterlande, im Nov. Es ist vielfach die Rede davon, daß die Regierung die Absicht habe, den Geistlichen, sofern sich der bekannte Theil derselben zur Theilnahme an der örtlichen Schulaufsicht herbeilasse, den Vorsitz im Ortschulrathe zu garantiren und in diesem Sinne sogar eine Vorlage an die hohe Ständeversammlung gelangen zu lassen. Wir sind nicht im Stande zu ermessen, wie viel an diesem eigenthümlichen Gerüchte wahr oder falsch ist, aber zu einigen Bemerkungen bezüglich dieses Verhältnisses sind wir veranlaßt. Es wäre doch vor Allem nach der Nothwendigkeit zu fragen, welche zu einer Maßregel, wie die genannte, dränge. Diese Nothwendigkeit ist durch die thatsächliche

„Ja, so bist und bleibst Du, Volkh; und das kommt von Deinem abhängigen Stande. Es ist ein Kasernenleben, auch in einem Forsthaus. Das Brod wird zugewogen, die Kleidung zugeschnitten, schade, daß es abgenommen ist, die Bäume in den Gärten auch noch zu beschneiden. Du sollst wohl genug haben an dem ganzen Treiben jetzt. Volkh, höre auf meinen Rath und wende jetzt noch um und werde Landwirt!“

Volkh blickte seine Hausfrau an, daß sie mit den Aamen ein wenig weiter in den Garten treten möge, und erwiderte dann:

„So ist Euch dieser Wunsch noch immer lieb und wert?“

„Wie mein Leben, Schwiegerohn! Mach' Dich los von diesem Herrenkleist, bezieh' Deine eigne Scholle Land, ich will sie Dir groß genug schaffen für Dich und die Deinen, daß Ihr Herren seht statt Diener! Ich' alter Mann kann's nicht mehr leben und tragen, daß Du für ein Dach und schmale Herrschaftsbissen alle Tage die Zielscheibe wilder Gesellen bist, alle Tage dem Tod zehn Schritte näher als dem Leben stehst, daß mein Kind seine schönsten Jahre in stillem Gram hinlebt und die Enkel schon an Noth und Tod sich gewöhnen!“

„Schwäher“, erwiderte Volkh so maßvolles Gemüthes, daß er einen ergreifenden Gegenatz zu dem Gaste bildete, dessen gewaltige Stimme an Decke und Wänden gerüttelt hatte. „Schwäher, glaubt ja nicht, daß mir Euer Antrag nicht verlockend ist! Meine Familie und ich würden ganz gewiß glücklich im eigenen Haus und auf eigenem Grund und Boden. Aber Ihr müßt doch eine nicht vergessen. Wofür man ein halbes Leben lang Sorge getragen, sich bemüht und sich Gefahren aus-